

„Wie interagieren Leistungsanreize und freiwillige Kooperation?“

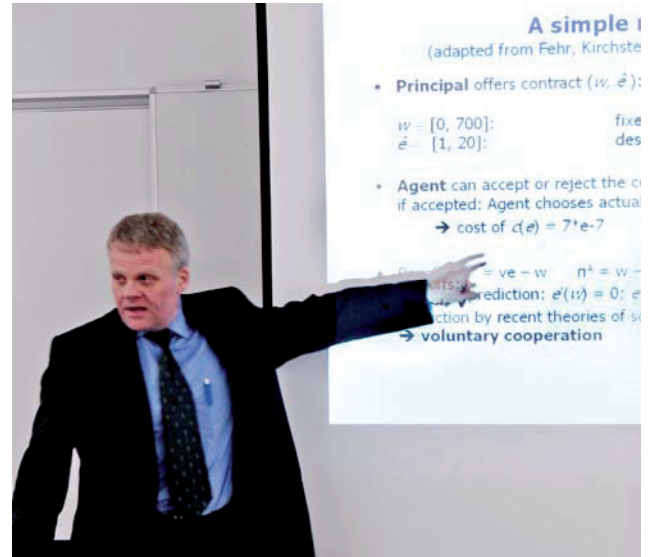
Wie interagieren Leistungsanreize in unvollständigen Verträgen und freiwillige Kooperation von Individuen? Reduzieren Leistungsanreize die freiwillige Kooperation, und besteht die Möglichkeit, zu dieser Form der Kooperation zurückzukehren, wenn die Anreize abgeschafft werden? Mit diesen und ähnlichen Fragen befasst sich Simon Gächter in einem seiner aktuellen Forschungsprojekte, dessen Ergebnisse er im Rahmen des **cege**-Forschungskolloquiums Anfang Januar 2008 vortrug.

Das **cege**-Forschungskolloquium dient seit Bestehen des Centrums als anregendes Diskussionsforum mit regelmäßigen Vortragsangeboten in- und ausländischer Gastreferenten. Im diessemestrigen **cege**-Forschungskolloquium gab es u.a. auch Vorträge zum neu hinzugekommenen Schwerpunkt des **cege**, der Governanceforschung.

Simon Gächter, derzeit Inhaber der Professur für „Psychology of Economic Decision Making“ an der Universität Nottingham beschäftigt sich in seinen Forschungen vornehmlich mit dem Zusammenspiel von ökonomischen und psychologischen Faktoren in ökonomischen Entscheidungen. Der Fokus seiner interdisziplinär angelegten Arbeiten liegt dabei auf der so genannten Kooperationsproblematik.

Im Rahmen seines Vortrages griff er diese Problematik auf und erörterte die zentrale Frage, wie Leistungsanreize und freiwillige Kooperation miteinander interagieren. Dabei stellte der Referent zunächst ein einfaches Prinzipal-Agenten-Modell vor und erläuterte anschließend das auf dieser Grundlage basierende Design seines kontrollierten Laborexperiments. Anschließend widmete sich Gächter den Ergebnissen des vorgestellten Experiments:

So verhalten sich Individuen bei Vorhandensein expliziter Leistungsanreize und unter anreizkompatiblen Verträgen genau so, wie es die ökonomische Theorie vorhersagt. Höhere Leistungsanreize erhöhen demnach die Arbeitsanstrengungen und damit den Output der Arbeitnehmer. Freiwillige Kooperation, d.h. Arbeitsanstrengungen, die über das vorher festgelegte Maß hinausgehen, gäbe es nahezu nicht. Im Gegensatz dazu ist die freiwillige Kooperation beträchtlich bei der Existenz nichtanreizkompatibler Arbeitsverträge.



Prof. Dr. Simon Gächter

Die Erfahrung mit anreizkompatiblen Verträgen reduziert allerdings das Ausmaß freiwilliger Kooperation, auch wenn die Anreize wieder aufgehoben werden. Jedoch ist diese negative Entwicklung nicht von Dauer, wenn früher schon freiwillige Kooperation praktiziert wurde. In wiederholten Spielen konnte darüber hinaus nachgewiesen werden, dass implizite Anreize eine weitaus größere Rolle spielen. Sie fördern freiwillige Kooperation und machen explizite Anreize nahezu unnötig.

Die psychologischen Motive hinter der freiwilligen Kooperation sind dabei eher uneigennütziger Art (Fairness, Gegenseitigkeit, Loyalität, Goodwill), während durch Anreize eigennützige, oft monetäre Motive stärker in den Vordergrund treten. Zudem können explizite Anreize intrinsische Motive, die auf Goodwill-Beziehungen beruhen, in eigennützige und letztlich auf Misstrauen beruhende Motive wandeln. Implizite Anreize, die im strategischen Verhalten in wiederholten Spielen von hoher Bedeutung sind, unterstützen allerdings uneigennützig (erscheinendes) Verhalten.

Zu weiteren Vorträgen im **cege**-Forschungskolloquium dieses und des kommenden Semesters siehe S. 4.

Renate Ohr/Sascha Wolff, **cege**

Wie interagieren Leistungsanreize und freiwillige Kooperation?	S. 1
Zur Diskussion: Das bedingungslose Grundeinkommen und seine Finanzierung, eine Replik	S. 2
Zur Diskussion: Wettbewerbsfähigkeit: China und Mexiko im Vergleich	S. 3
cege -Aktuell	S. 4

Das bedingungslose Grundeinkommen und seine Finanzierung



Dr. Ingmar Kumpmann

Robert Schwager kritisiert im letzten **cege**-Report den Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens, indem er darauf hinweist, dass die zur Gegenfinanzierung erforderlichen Mittel bereits anderweitig benötigt werden. Die folgenden Ausführungen stellen eine Gegenposition dar:

Der Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens zielt darauf ab, das soziokulturelle Existenzminimum für alle Gesellschaftsmitglieder bedingungslos zu garantieren und zugleich die vielfältigen bisherigen Instrumente, die diesem Zweck dienen, wie das Arbeitslosengeld II, den Grundfreibetrag der Einkommenssteuer, das Kindergeld und Teile der Leistungen der Sozialversicherung, zusammenzufassen. Hauptmotivation ist das Problem, dass in unserer reichen Gesellschaft Armut verbreitet ist und seit einigen Jahren sogar zunimmt. Eine Ursache dafür besteht darin, dass bestehende Leistungen der Mindestsicherung, insbesondere das Arbeitslosengeld II, nur nach Prüfung der Bedürftigkeit, der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft durch die Behörden gewährt werden. Diese Versuche, die Bedürftigkeit von Menschen amtlich zu überprüfen, sind fehlerbehaftet, denn sie haben zur Entstehung einer misstrauischen Kontrollbürokratie geführt, an der gerade die Schwächsten der Gesellschaft am ehesten scheitern. Analysen von Armutsursachen zeigen, dass Informationsdefizite über die Bedingungen der Leistungsgewährung, Scheu vor amtlichen Bedürftigkeitsprüfungen, Stigmatisierungsängste und die Angst vor einer Regresspflicht von Verwandten dafür verantwortlich sind, dass viele Personen Sozialleistungen nicht in Anspruch nehmen, obwohl sie dazu berechtigt wären. Außerdem werden im Niedriglohnbereich fehlende finanzielle Leistungsanreize, freie Arbeitsverträge und Marktmechanismen zunehmend durch behördliche Arbeitszuweisung (z.B. in Form von Ein-Euro-Jobs) ersetzt. Mit dem Grundeinkommen soll das Existenzminimum bedingungslos für alle Gesellschaftsmitglieder garantiert werden. Leistungsanreize sollen nicht durch behördliche Arbeitszuweisung, sondern durch finanzielle Anreize in Form verbesserter Hinzuverdienstmöglichkeiten gegeben sein.

Im Zuge der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gibt es zunehmend Patchwork-Biografien, die durch häufige Wechsel zwischen befristeten Arbeitsverhältnissen, Scheinselbstständigkeit, Honorartätigkeiten, Erziehungszeiten und Phasen der Erwerbslosigkeit geprägt sind. Dem steht ein Bedeutungsverlust des sozialversicherungspflichtigen Normalarbeitsverhältnisses gegenüber. Angesichts dieser Entwicklung ist eine soziale Sicherung, die auf langen Beitragszeiten in der Sozialversicherung beruht, zunehmend unzeitgemäß.

Die Finanzierung des Grundeinkommens erfolgt teilweise durch den Wegfall solcher Sozialleistungen, die durch das

Grundeinkommen zu ersetzen sind, z.B. Arbeitslosengeld II, Grundsicherung im Alter oder Kindergeld. Dazu gehören auch die Anteile der Leistungen aus Renten- und Arbeitslosenversicherung, die das Existenzminimum abdecken (und nicht einen darüber hinaus gehenden individuellen Lebensstandard absichern). Anders als Schwager unterstellt, können diese Leistungen zur Existenzminimumsicherung wegfallen, wenn das Grundeinkommen diese Funktion übernimmt. Außerdem ersetzt das Grundeinkommen eine Vielzahl von Steuervergünstigungen und Steuerfreibeträgen, insbesondere den Grundfreibetrag der Einkommenssteuer, das Ehegattensplitting und den Kinderfreibetrag, die ebenfalls zur Finanzierung zur Verfügung stehen, weil das Grundeinkommen an ihre Stelle tritt. Schließlich wird es auch durch Erhöhung von Steuersätzen zu finanzieren sein. Da diesen Belastungen der Einwohner immer das ausgezahlte (oder mit der individuellen Einkommensteuerschuld gleich verrechnete) Grundeinkommen gegenübersteht, bedeutet das Grundeinkommen für die Mehrzahl der Normalverdiener netto keine wesentliche Mehrbelastung, sondern lediglich eine Änderung der inneren Struktur der Formel zur Berechnung der eigenen Netto-Steuerschuld. Nur in dem Umfang, in dem der Kreis der Nettoempfänger von Sozialleistungen ausgeweitet wird und in dem Geringverdiener und Arbeitslose besser gestellt werden als heute, entsteht ein neuer Netto-Finanzierungsbedarf.

Das Finanzierungsproblem ist deshalb im Kern nicht die Frage, wie es gelingen kann, aus den bestehenden Einkommensströmen einen großen Geldbetrag aufzubringen. Kernfrage des Finanzierungsproblems ist stattdessen, wie sich das Grundeinkommen auf die Anreizstruktur in der Volkswirtschaft auswirkt. In dem Maße, in dem das Grundeinkommen über die heutige Mindestsicherung hinaus geht und zur Finanzierung Grenzsteuersätze erhöht werden müssen, ist damit zu rechnen, dass die Leistungsbereitschaft geschwächt wird, dass Menschen weniger motiviert sind, durch Arbeit, Kapital und unternehmerisches Engagement zur Produktion beizutragen. Dem stehen jedoch auch aktivierende Effekte gegenüber, so eine höhere Risikobereitschaft durch bessere soziale Absicherung oder sinkende Lohnnebenkosten, wenn die soziale Sicherung mehr über Steuern und weniger über Beiträge mit Beteiligung der Arbeitgeber finanziert wird, ferner verbesserte Rahmenbedingungen für ehrenamtliche und familiäre Arbeit und eine stabilere Kaufkraft. Dennoch setzt die bremsende Wirkung auf die Leistungsbereitschaft dem Konzept Grenzen. Das Grundeinkommen kann maximal so hoch sein, wie es die Leistungsanreize nicht zu sehr reduziert – auch um das Grundeinkommen selbst finanzieren zu können. Eine Politik, die das Grundeinkommen in einzelnen Schritten einführt, kann die volkswirtschaftlichen Folgen schrittweise kennen lernen und so die Grenzen der Finanzierbarkeit erastern.

Dr. Ingmar Kumpmann, Institut für Wirtschaftsforschung Halle.

*Ingmar Kumpmann promovierte 2005 an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen und war zu dieser Zeit Mitglied des **cege**.*

Wettbewerbsfähigkeit: China und Mexiko im Vergleich

Chinas Exportindustrie ist in den letzten beiden Dekaden stark gewachsen, nicht nur im Vergleich zur Exportindustrie von Industrieländern, sondern auch im Vergleich zur Exportindustrie lateinamerikanischer Volkswirtschaften. Diese Aussage betrifft ausschließlich Exporte des verarbeitenden Bereichs, denn China tritt nicht als Exporteur von landwirtschaftlichen Produkten und Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt in Erscheinung. Im Jahr 2005 betrug Chinas Industriegüterexporte 762,95 Mrd. US-\$. Am wichtigsten waren elektrische und elektronische Geräte mit 172,31 Mrd. US-\$, Maschinen mit 149,69 Mrd. US-\$, Bekleidungsartikel mit 65,90 Mrd. US-\$, optische Geräte mit 25,48 Mrd. US-\$, Möbel mit 22,36 Mrd. US-\$, gefolgt von Spielwaren, Schuhen, Eisen und Stahl mit jeweils ca. 19 Mrd. US-\$. Im Vergleich dazu betrug Mexikos Industriegüterexporte im Jahr 2005 ca. 214,21 Mrd. US-\$, angeführt von elektrischen und elektronischen Geräten in einem Wert von 52,10 Mrd. US-\$, gefolgt von Fahrzeugen mit 32,10 Mrd. US-\$, Erdölprodukten mit 31,89 Mrd. US- und Maschinen mit 28,98 Mrd. US-\$. Neben Mexiko konkurriert nur noch Brasilien mit China im Bereich der verarbeiteten Güter. Alle anderen lateinamerikanischen Volkswirtschaften sind bedeutende Exporteure von land- und forstwirtschaftlichen Produkten, Fischereierzeugnissen und im Bergbau gewonnenen Rohstoffen wie Kupfer, Zinn, Erdöl und besitzen somit eine weniger entwickelte Industriegüterexportindustrie.

Solche Rohstoffländer sind daher von Chinas Erstarken im Industriegütersektor und Chinas Wirtschaftswachstum nicht negativ, sondern im Gegenteil eher positiv betroffen. Sie können realistischerweise Chinas Nachfrage nach Rohstoffen und Nahrungsmitteln befriedigen helfen. Die chinesische Exportausrichtung und -struktur ist dagegen – neben Brasilien – insbesondere für Mexiko ungünstig, das zwar einen recht starken verarbeitenden Bereich besitzt, aber aufgrund des chinesischen Exportbooms im Bereich der Industriegüter um seine Position auf dem Weltmarkt zu kämpfen hat.

Zur Veranschaulichung: Das Wachstum der chinesischen Exporte übertraf – in Abhängigkeit vom betrachteten Sektor – das Wachstum der Weltexporte und auch das der mexikanischen Exporte im Jahr 2005 im groben Durchschnitt um ca. 10 bis 20 Prozentpunkte. Diese Entwicklung gibt Anlass zu fragen, worauf diese Dynamik Chinas beruht. Ist sie auf niedrigere chinesische Lohnstückkosten, auf chinesisches Wechselkursmanagement, insgesamt niedrigere chinesische Stückpreise (bedingt durch niedrigere Umweltstandards, staatliche Intervention etc.) oder insgesamt auf eine geringere chinesische Produktqualität zurückzuführen?

Zur Klärung dieser Fragen wurde eine kleine Studie angefertigt*, die ein paar Sektoren (Textilien, Bekleidung, Möbel, Eisen und Stahl, Metalle und verarbeitete Metallprodukte, nicht-elektrische und elektrische Maschinen, Industriechemikalien) hinsichtlich chinesischer und mexikanischer Exporterfolge auf Absatzmärkten wie USA, Großbritannien, Deutschland, Spanien, Japan und Korea betrachtet. Die Ergebnisse werden anhand eines erweiterten

Ricardianisches Modell abgeleitet. Alle Variablen gehen in das Regressionsmodell in relativen Größen (China im Zähler; Mexiko im Nenner) ein. Gemäß der Analyse wirkt Chinas relativ unterbewertete Währung positiv auf alle chinesischen Industriegütersektoren. Die Lohnstückkostenrelation ist nur für die Sektoren Textilien und Möbel von Bedeutung und damit ein Vorteil für China. Relativ niedrigere chinesische Preise (im Vergleich zu Mexiko) wirken in der Regel positiv für China. Manchmal spielen sie allerdings auch keine Rolle (elektrische und nicht-elektrische Maschinen). Bei Bekleidung und verarbeiteten Metallprodukten signalisiert nach unserer Interpretation ein niedrigerer Preis eine geringere Qualität und umgekehrt.



Dr. Felicitas Nowak-Lehmann D.

Determinanten des relativen (China/Mexiko) Exporterfolgs und ihre Wirkung (aus Chinas Sicht)

Sektoren (nach ISIC Klassifikation)	Relative Lohnstückkosten	Relative Stückpreise	Relative reale Wechselkursvorteile ^f
Textilien (321)	negativ*	---	positiv*
Bekleidung (322)	---	positiv* (Qualität)	positiv*
Möbel (332)	negativ*	---	positiv*
Eisen und Stahl (371)	---	negativ*	positiv*
Metalle (372)	---	negativ*	positiv*
Verarbeit. Metall. (381)	---	positiv* (Qualität)	positiv*
Nicht-elekt. Maschinen (382)	---	nicht sign.	positiv*
Elekt. Masch. (383)	---	nicht sign.	positiv*
Industriechemikalien (351)	---	negativ*	positiv*

^f Ein Anstieg des Wechselkurses bedeutet eine Abwertung der chinesischen Währung. Wir geben den Einfluss nur als Trend an (Schätzung mit der SUR-Technik). * signifikant; --- nicht im Endmodell, da nicht signifikant. Quelle: Daten von <http://www.worldbank.org/trade> und World Development Indicators 2006; eigene Berechnungen.

Insgesamt zeigt die Analyse, dass Mexikos Chancen im Welthandel (auch auf dem US-Markt) durchweg unter Chinas unterbewerteter Währung leiden. Die Lohnstückkostenrelation und die Stückpreisrelation schränken Mexikos Wettbewerbsfähigkeit in vielen Bereichen ein. Im Metall- und Textilbereich böten sich für Mexiko aber Chancen durch den Export qualitativ höher stehender Produkte.

Dr. Felicitas Nowak-Lehmann Danzinger, Ibero-Amerika Institut für Wirtschaftsforschung, **cege**

*Die Studie ist veröffentlicht unter: Nowak-Lehmann D., Felicitas / Vollmer, Sebastian / Martínez-Zarzoso, Inmaculada (2007), „Competitiveness - A Comparison of China and Mexico“, CESifo Working Paper No. 2111.

Ausländischer Gastwissenschaftler im Wintersemester 07/08

Prof. Servaas Van der Berg, Ph.D (Stellenbosch University, Südafrika) verbrachte im November 2007 einen vierwöchigen Gastaufenthalt an der Universität Göttingen. Der Aufenthalt fand im Rahmen des bereits etablierten Austauschprogramms zwischen der University of Stellenbosch und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen statt.

Vortrag am **cege**: Education in South Africa

Im Rahmen seines Gastaufenthalts referierte **Prof. Servaas Van der Berg** im November im **cege**-Forschungskolloquium zum Thema „Equity and efficiency in education: An application to post-apartheid South Africa“.

Hierbei ging er u. a. der Frage nach, welche Determinanten die Bildungsqualität bzw. die Bildungsergebnisse von Schulen in der Unterstufe nach dem Niedergang der Apartheid in Südafrika beeinflussen. Der Fokus seiner Untersuchungen lag dabei auf den ehemals nur für schwarze Schüler zugelassenen und damit ressourcenarmen Schulen, welche noch heute rund 80 % der gesamten Schülerschaft Südafrikas beherbergen. So zeigte Van der Berg, dass sich die Bildungsqualität in diesen Schulen seit dem politischen Regimewechsel nicht signifikant verbesserte und sozioökonomische Unterschiede immer noch eine entscheidende Rolle in den Bildungsergebnissen im Unterstufenschulniveau Südafrikas spielen.

Zudem konstatierte der Referent eine hohe Variabilität in der Bildungsqualität zwischen südafrikanischen Schulen und bekräftigte, dass das dortige Schulsystem noch immer nicht in der Lage sei, die seit dem Ende der Apartheid verbliebenen sozioökonomischen Unterschiede der Schülerschaft zu kompensieren. Gemäß den Aussagen Prof. Van der Bergs würden sich demzufolge die festgestellten Unterschiede in der schulischen Bildungsqualität auch in großer Ungleichheit auf dem südafrikanischen Arbeitsmarkt niederschlagen. Damit würde insbesondere der Aufstieg von ärmeren Bevölkerungsgruppen (zumeist Schwarze) und die Gewinnung von für das Wirtschaftswachstum notwendigen Fähigkeiten beschränkt.

cege-Schriftenreihe

In der Schriftenreihe des **cege** sind zwei neue Bände erschienen:

- Band 13: **Peter Schwarz** (2007): „Kapitalsteuerwettbewerb zwischen Nationalstaaten unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands“, Frankfurt /M.
- Band 14: **Andreas Poppe** (2008): „Auswirkungen der Einführung einer konsolidierten Körperschaftssteuer-Bemessungsgrundlage in der Europäischen Union“, Frankfurt /M.

cege-Diskussionspapiere

Auf der **cege**-Homepage stehen neue **cege**-Diskussionspapiere als Download zur Verfügung.

- Beitrag 68: **Michael Kühl**: „Cointegration in the Foreign Exchange Market and Market Efficiency since the Introduction of the Euro: Evidence Based on Bivariate Cointegration Analysis“.
- Beitrag 69: **Servaas Van der Berg**: „How effective are poor schools? Poverty and educational outcomes in South Africa“.

cege-Forschungskolloquium im Sommersemester 2008

Im Sommersemester werden erneut renommierte Forscher aus dem In- und Ausland im Rahmen des **cege**-Forschungskolloquiums ihre neuesten Forschungsergebnisse präsentieren. Zum Programm gehört beispielsweise Prof. Dr. Oded Stark, Universität Klagenfurt, der am 15. Mai zum Thema Migration referieren wird. Weitere Referenten sind u. a. Prof. Panu Poutvaara von der University of Helsinki, Prof. Robert Bennet (Cambridge), Ass.-Prof. Conchita D'Ambrosio (Milano), Ass.-Prof. Jakob Roland Munch (Copenhagen) und Dr. Thomas Siedler vom DIW Berlin. Das vollständige Programm steht demnächst auf der Internetseite des **cege** als Download zur Verfügung.

10. Göttinger Workshop „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“

Prof. Dr. Gerhard Rübel, **cege** und Prof. Dr. Carsten Eckel, Otto-Friedrich-Universität Bamberg werden in Kooperation mit dem **cege** vom **10. – 12. April 2008** den 10. Göttinger Workshop „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ auf dem Campus der Universität veranstalten. Nachwuchswissenschaftler von Universitäten und Forschungsinstituten werden in diesem Rahmen ihre neuesten Forschungsergebnisse aus dem Gebiet der Außenwirtschaftstheorie und -politik vorstellen und diskutieren. Das Programm des öffentlichen Workshops ist auf der **cege**-Homepage voraussichtlich ab Ende Februar abrufbar.



Die Teilnehmer des 9. Göttinger Workshop „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ im März 2007

Impressum

Herausgeber: Centrum für Europa-, Governance- und Entwicklungsforschung (**cege**), Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, E-Mail: cege@uni-goettingen.de, Tel. 0551 / 39 70 91, Fax 0551 / 39 70 93, Internet: <http://www.cege.uni-goettingen.de>, Geschäftsführende Direktorin: Prof. Dr. Renate Ohr, Redaktion / Layout: Prof. Dr. Renate Ohr, Susanne Lechner, Druck: GWDG, Göttingen